

Berichte über Tätigkeiten im Jahr 1988 zur Erstellung der Geologischen Karte der Republik Österreich 1 : 50.000

(Bei den mit *) bezeichneten Kartenblättern wurden die Geländearbeiten
zum Teil aus Mitteln zum Vollzug des Lagerstättengesetzes – Ergänzende Kartierung finanziert)

Blatt 8 Geras

Bericht 1987 über geologische Aufnahmen im Moravikum auf Blatt 8 Geras

Von MANFRED BERNROIDER
(auswärtiger Mitarbeiter)

Im Anschluß an die vorjährigen Aufnahmestätigkeiten wurden im Berichtsjahr die Hangendgrenze des Bittescher Gneispaketes und Teile der Glimmerschieferzone bearbeitet.

Im Gebiet NW Langau – W von Riegersburg bis zur Staatsgrenze treten dabei die Bittescher Gneise ausschließlich in Form von Lesesteinen bzw. in Form von Gneisgrus zutage. Es handelt sich durchwegs um Bittescher Gneise des Typs I (siehe auch Aufnahmsbericht 1985), also um typische, stark geschieferte Plattengneise. Im oben beschriebenen Bereich läßt sich eine etwa NNE–SSW streichende Grenze zur Glimmerschieferzone auskartieren. Diaphthorite oder Mylonite, als Anzeichen der Moldanubischen Überschiebung, fehlen allerdings in diesem Bearbeitungsgebiet.

Dagegen begleitet ein schmales Band von Kalksilikat-schiefer die unmittelbare Hangendgrenze des Bittescher Gneises im Raum NE von Langau (200 m NE vom Sportplatz, ca. 30 m E der Kote 460). Diese Kalksilikatgesteine zeigen zu jenen Kalksilikatgesteinen im Bittescher Gneispaket bzw. im Liegenden des Bittescher Gneispaketes (= Rosentalzug bzw. Heufurthzug) makroskopisch kaum Unterschiede. Weitere mineralogische, petrographische Untersuchungen an diesen Gesteinen werden zeigen, ob diese Kalksilikatgesteine direkt mit jenen des Rostental- und Heufurthzuges gleichzusetzen sind, und somit als Reste des Alten Daches des Bittescher Gneises anzusehen sind.

Im Hangenden dieses schmalen Kalksilikatgesteinsbandes befinden sich sehr feinkörnige, graue, seidig glänzende Glimmerschiefer (Felder NE von Langau). Fallweise finden sich in dieser Glimmerschieferzone etwas grobkörnige Paragneislesesteine.

Im Steinbruch S von „Viehhappeln“ (SW Riegersburg) ist ein relativ grobkörniger (?moldanubischer) Marmor aufgeschlossen. Er zeichnet sich im Vergleich zu den typischen Moravischen Marmoren makroskopisch durch größere Kristallinität sowie durch das Fehlen von Biotit an den s-Flächen aus. Überdies zeigt er häufig im Handstück eine Hell-Dunkel-Bänderung. Dieser Marmor fällt mittelsteil (45°) nach NW ein.

SSE von „Im Bergwerk“ (NNE Langau) sind tertiäre Sande aufgeschlossen. Diese meist gelblich- bis weißgrauen, feinkörnigen Sande führen stellenweise Reste von Kohlenflözen in geringem Ausmaß.

Bericht 1987 über geologische Aufnahmen im Tertiär und Quartär auf Blatt 8 Geras

Von REINHARD ROETZEL

Im Herbst 1987 wurden einige Tage verwendet, um die im Jahre 1983 unterbrochene Aufnahme der tertiären und quartären Bedeckung auf Blatt Geras im Bereich zwischen Weitersfeld, Fronsburg und Heufurth fortzusetzen.

Zwischen den zahlreichen Kristallinauftragungen, wie dem Kirchberg von Weitersfeld, dem Fronsburger Schloßberg und den Talflanken des Prutzendorfer Baches, der Fugnitz und des Pleißlingbaches, liegen, oft bedeckt von mächtigen Löß-Lehmdecken, tertiäre Tone, Sande und Schotter.

Östlich von Fronsburg tritt ein NNE–SSW streichender schmaler Streifen von Schotter auf. Die vorwiegend aus Quarz und Quarzit bestehenden Mittelkiese in rotbrauner bis ockerbrauner siltig-sandiger Matrix sind sehr gut gerundet und haben immer eine gelbbraune Oberfläche. Bei diesen Grobsedimenten handelt es sich um die Fortsetzung der zwischen Weitersfeld, Prutzendorf und Starrein vorkommenden Schotterdecke (vgl. Kartierungsbericht 1982, Jb. Geol. B.-A., 126/2, 297–298).

Eine weite Verbreitung haben grüngraue bis hellgraue, oft Kalkschlieren und -konkretionen führende, fette Tone, die derzeit beim Lagerhaus von Weitersfeld in einer Abgrabung hinter einer Halle unter 3 m Lehm mit Kieskomponenten am besten eingesehen werden können. Die Tone können flächenhaft westlich der Straße Weitersfeld – Fronsburg, aber auch östlich Fronsburg, wo sie unter den Schottern auftreten, auskartiert werden. Auch im südöstlichen Ortsgebiet von Weitersfeld wurden diese Tone während der Kanalbauarbeiten mehrmals angetroffen, wo sie, wie auch nördlich Weitersfeld, in Depressionen zwischen lokalen Kristallinauftragungen eingebettet liegen.

Nach tonmineralogischer Analyse solcher Tone vom Sportplatz in Theras (ÖK 21 Horn) überwiegt darin der Montmorillonit mit 67 %–70 % in der Fraktion <2 µm (freundliche mündliche Mitteilung von Univ.DoZ. Dr. MÜLLER, Universität für Bodenkultur).

Die Pelite besitzen Tonanteile von 50 %–65 % und sind als Silttone einzustufen.

Diese Tone, die manchmal große Mengen von Schwammnadeln führen, sonst aber durch Entkalkung bisher nur fossilfrei angetroffen wurden, können aufgrund ihrer lithologischen Zusammensetzung am ehesten der marinen Zellerndorf Formation des Ottnangens zugerechnet werden.

Damit müssen aber die in einem Erosionsrelief über den Tonen folgenden Schotter ein Alter jünger als Ott-

hängen haben, und nicht, wie im Kartierungsbericht 1982 vermutet, der Eggenburger Schichtgruppe angehören.

Im Ortsbereich von Weitersfeld treten an wenigen Stellen als Erosionsrelikte im Liegenden dieser Tone resche, gut sortierte Quarzsande auf. Solche Sande wurden ehemals in einer kleinen Grube, teilweise auch in Stollen, am nordöstlichen Ortsausgang von Weitersfeld, westlich der Straße nach Pleißing, abgebaut. In der heute vollständig mit Müll verfüllten Grube waren über dem Kristallin weißgraue Mittel- und Grobsande unter einer 1,5 m–2,5 m mächtigen Lehmdecke mit Kristallinkomponenten aufgeschlossen. Aus alten Aufsammlungen aus diesen Aufschlüssen stammen *Chlamys holgeri*, *Pecten* sp., diverse Bivalvensteinkerne, Balanidenreste und Rippen von *Metaxytherium*, die eine Einstufung ins Eggenburgien zulassen (freundliche Mitteilung von Univ.-Prof. Dr. F. STEININGER, Institut für Paläontologie, Universität Wien).

Am Aufeld und Fronsburger Feld, NNE Weitersfeld, sind mächtige gelbbraune bis rotbraune Löß-Lehme verbreitet.

Blatt 19 Zwettl

Bericht 1987 über geologische Aufnahmen im Moldanubikum auf Blatt 19 Zwettl

Von JOSEF KUPKA
(auswärtiger Mitarbeiter)

Im NE-Teil des Kartenblattes wurden etwa 250 m östlich des Pointteiches bei einer Tiefpflügung nördlich der Straße Blöcke von Weinsberger Granit zu Tage gefördert. Sie wurden größtenteils zerschlagen und weggeführt. Die Grenze des Weinsberger Granitgebietes dürfte daher vom nördlichen Ortsausgang von Limberg in Richtung NNE verlaufen.

Ein neuer Aufschluß im Rastenberger Granit (mittelkörniger Granit und wenig Aplitgranit) befindet sich an der Straße von Gerweis nach Echsenbach, wo ein Platz zum Abstellen von Kfz ausgeschoben wurde.

Im Steinbruch südlich von Thaua (TÜPL) sind die seinerzeit doch merkbar aufgetretenen Kalk- und Kalksilikatbänder fast gänzlich verschwunden. Im derzeitigen Abbau konnte nur mehr ein Streifen von 2 cm im westlichen Teil des Bruches entdeckt werden.

Im Südteil des Kartenblattes wurde versucht, im Bereich Röhrenreith – Ratschenhof – Hst. Klein Schönau Kalksilikatzüge zu orten. Anlaß dazu war das Auffinden von Lesesteinen auf Waldstraßen im besagten Gebiet. Nachdem kein Hinweis auf ein solches Vorkommen gefunden werden konnte, muß angenommen werden, daß die Steine aus dem alten kleinen Steinbruch im Bereich des Großen Kobels stammen.

Weitere Aufnahmen erfolgten in kleineren Baustellen. Diese fügten sich jedoch alle in die bisherige Kartierung passend ein.

Bericht 1987 über geologische Aufnahmen in der Sedimentauflage auf Blatt 19 Zwettl

Von OTTO THIELE

Die Schotterflur vom Kirchenwald der Gemeinde Kirchberg a. W. läßt sich gegen Süden, nach einer kurzen Unterbrechung im Thayatal, wo Schiefergneise zu Tage kommen, bis in die Ortschaft Süßenbach hinein verfolgen. Gegen Osten reichen die schotterführenden Sedimente bis in die Gegend von Kleinschönau. Südlich von Hirschbach wurde im Kirchenwald im Auftrag der N. Ö. Landesregierung eine Bohrung zwecks Erkundung möglicher Sondermüll-Deponiestandorte abgeteuft. Sie durchörterte 27,4 m schotterige Sedimente, bevor sie den kristallinen Untergrund mit stark zersetzten, oft pyritimprägnierten Schiefergneisen erreichte. Für die Möglichkeit, die Kernstrecken zu besichtigen, sei Herrn Dr. P. GOTTSCHLING von der N. Ö. Landesregierung gedankt.

Östlich der Deutschen Thaya sind im Bereich Vitisholz – Gemeindewald – Haimschlag stellenweise Spuren von Schottern anzutreffen, die zur Flur des Kirchenwaldes gehören dürften, doch ist wegen der extrem schlechten Aufschlußverhältnisse hier eine kartenmäßige Abgrenzung schwierig. Zwischen Echsenbach – Modlisch – Schlag – Ganz – Großhaselbach – Hausbach scheinen keine ausgedehnteren mächtigeren Schotterkörper mehr erhalten zu sein, erst östlich und nordöstlich von Großhaselbach sind wiederum um die 550–560 m Höhenmarke schotterige Sedimente entwickelt. Die letzten Ausläufer davon finden sich auf unserem Kartenblatt noch nordwestlich von Stögersbach und nordwestlich von Thaya. Auch hier gestaltet sich eine Kartierung ohne die Möglichkeit künstlicher Aufschlüsse äußerst schwierig; mitunter auch deshalb, weil mancherorts in den vergangenen Jahren im Zuge der Vernichtung von Feuchtgebieten Drainagegräben mit Donauschottern gefüllt worden sind, die sich nun langsam über die Felder verteilen.

Die im Vorjahr aus der Maiß über Hörmanns bis in den Truppenübungsplatz hinein kartierten Sedimente der höheren Schotterflur (580 bis über 600 m SH) konnten im Berichtsjahr von den Fluren Fünfer, Diebschlag und Waldhersch (südlich von Großkainraths) nordwestlich an Bernschlag vorbei in das Gebiet zwischen Baderhöhe und Ganz, Wiesmath, Pfarrwald und Edelholzäcker verfolgt werden. Ein größerer Erosionsrest dieser Schotterdecke befindet sich zwischen Rieweis und Gerweis, kleinere Reste davon sind noch nordöstlich von Rieweis anzutreffen.

Alten Hinweisen von L. WALDMANN folgend wurde ein Schottervorkommen bei Kühbach gesucht, aber nicht gefunden, ein Vorkommen nordöstlich von Waldhams und ein analoges östlich vom Schickenhof hingegen angetroffen und auskartiert, beide in etwa 570 m SH gelegen; Hinweisen von F. BOROVICZENY folgend wurde um und südlich von Friedersbach nach Sedimentresten gesucht. Hier sind die Fluren jedoch zu sehr „aufgeräumt“, um eine Lesesteinkartierung sinnvoll erscheinen zu lassen. Schließlich wurden aber östlich von Eschabruck und NNW von Wolfsberg in etwa 580 m SH Lesesteine von hellgrauem bis gelbem kieselig verkiteten Quarzsandstein bis Feinkonglomerat als spärliche Reste einer alten Sedimentdecke gefunden. Weitere Übersichts- und Revisionsbegehungen betrafen das Kristallin des Kartenblattbereichs.